Kat. Nr. 13:

Mario Cartaro nach Jacopo Barozzi da Vignola

Rom, Il Gesù, Fassade, Entwurf (Aufriss und Grundriss)

Kupferstich, **? x ?** mm (Platte) , **? x ?** (Seite)

1573 (Beschriftung)

FB Gotha, …

**Zum Vergleich:** Unbekannter Stecher (nach Valérien Regnard): Fassade und Inneres der Jesuitenkirche Il Gesù in Rom, aus: Giovanni Giacomo de Rossi, Insignium Romae templorum prospectus exteriores interioresque a celebrioribus architectis inventi nunc tandem suis cum plantis ac mensuris, Romae 1683 (ohne Seitenangabe).

**Text:** Den prachtvollen Kupferstich im Folioformat schuf der aus Viterbo stammende Stecher und Verleger Mario Cartaro, dem wir zahlreiche Reproduktionsgraphiken, Ansichten von Rom und vor allem Stadtpläne der ewigen Stadt verdanken. Das Blatt erschien 1573, im Todesjahr Vignolas, vermutlich zum Gedenken an den bedeutenden Architekten und an sein letztes großes Werk, das nicht zur Ausführung gelangen sollte. Die Vorzeichnung stammt von Vignola selbst (oder von seinem Sohn Giacinto) und ist in der Berliner Kunstbibliothek (Hdz 5604) erhalten.

Jacopo Barozzi wurde 1507 in Vignola bei Modena geboren und wird meist nach seinem Herkunftsort benannt. Er gehört wie Andrea Palladio zu den Architekten des 16. Jahrhunderts, die sich nicht nur entwerfend betätigten, sondern auch Lehrbücher über die Baukunst verfaßten. In seiner „Regola delle cinque ordini d'architettura« (Regeln für die fünf architektonischen Ordnungen) von 1562 versammelt er alle Erkenntnisse, die man aus dem Traktat des Vitruv , dem einzigen überlieferten Architekturbuch aus dem Altertum, und den erhalten Ruinen ziehen konnte. Auf großen Kupfertafeln zeigt Vignola Maße, Proportionen und Formensprache der fünf antiken Säulenordnungen, damit sie der Architekt bequem erlernen und praktisch anwenden kann.

An seinem Fassadenentwurf für die Mutterkirche des Jesuitenordens in Rom demonstriert Vignola seine meisterhafte Beherrschung des vitruvianischen Architektur-Idioms und der ausgewogenen Proportionierung aller Teile. Die zweigeschossige Fassade ist dreifach gestaffelt: Am weitesten nach vorn drängt die Portalädikula, die durch Dreiviertelsäulen plastisch hervorgehoben und von einem Segmentbogen bekrönt wird. Sie ordnet sich in den fünfachsigen, von Pilastern gegliederten Hauptrisalit der Fassade ein. Beiderseits der Mittelachse schließen sich breitere Intervalle an, in denen die Nebenportale Platz finden, sowie schmalere Abschnitte mit Nischen. Letztere markieren die Stelle, wo die Umfassungswände des Kirchenschiffes gegen die Fassade anlaufen. Der gleiche Rhythmus der Pilasterintervalle gliedert die zurückgesetzten (auf dem Stich dunkel schraffierten) äußeren Fassadenabschnitten, hintern denen die Seitenkapellen und Wendeltreppen liegen. Wie im römischen Kirchenbau üblich, sind diese rahmenden Abschnitte nur eingeschossig und mit geschwungenen Stützmauern an den höheren Mittelteil angeschlossen.

Im Obergeschoss wiederholt sich die Disposition des Untergeschosses, nur sieht man anstelle der kompositen Ordnung die korinthische, und aufwändig gerahmte Fenster anstatt der Portale. Der Mittelrisalit trägt einen monumentalen, klassischen Dreiecksgiebel, in dem das IHS-Symbol der Jesuiten im Flammenkranz leuchtet. Die ganze Fassade ist außerdem reich mit Skulpturen dekoriert, die Kirchenväter und christliche Tugenden darstellen. Das Hauptgebälk des Untergeschosses ziert eine Inschrift zu Ehren des Kardinals Alessandro Farnese, der den Bau finanzierte und sich unter der Vierungskuppel beisetzen ließ, mit der Jahreszahl 1570. Im gesprengten Giebel über dem Portal erscheint das Wappen des Kardinals, für den Vignola zahlreiche Werke ausführte, darunter vor allem das Landschloss in Caprarola .

Bereits 1571 entschied sich der Kardinal gegen Vignolas Entwurf und ließ den Bau durch Giacomo della Porta vollenden. Der Bau erhielt eine vollkommen neue Fassade, die sich stilistisch an Michelangelos eigenwilliger Gestaltungsweise orientiert. Sie zeigt ein Stich von Regnard aus dem frühen 17. Jahrhundert, der in der Folge öfter nachgestochen wurde - hier in einem populären Tafelwerk mit großformatigen Ansichten römischer Kirchen. Diese Darstellung ist kein Erinnerungsblatt, sondern wendet sich an den interessierten Architekturfachmann, der die Baukunst Roms studieren möchte: Sie kombiniert einen halben Fassadenaufriss mit einer halben perspektivischen Ansicht des Inneren, so dass man den Zusammenhang zwischen Innen und Außen leicht versteht.

In der Gegenüberstellung zeigt sich nicht nur die unterschiedliche Zielsetzung der beiden Kupferstiche, sondern auch die gegensätzliche Auffassung der beiden Architekten. Bereits Heinrich Wölfflin sah in diesem Vergleich einen entscheidenden Meilenstein auf dem Weg vom Renaissance- zum Barockstil: „Die lastenden Elemente überwiegen: Sockel, Attica, Giebel und Voluten, Alles ist bedeutend wuchtiger gebildet. Die Architectur ist hier zum Ausdruck eines beinahe drückenden Ernstes gekommen“.

Literatur:

Heinrich Wölfflin, Renaissance und Barock: eine Untersuchung über Wesen und Entstehung des Barockstils in Italien, Leipzig 1888 (Neuauflage Leipzig 1986), S. 112-117.

ChristofThoenes, Versuch über Architektur und Gesellschaft im Werk Vignolas. Kritische Berichte 15, 1987, 3/4, S. 5-19.

Sabine Jacob, Italienische Zeichnungen der Kunstbibliothek Berlin. Architektur und Dekoration 16.-18. Jahrhundert, Berlin 1975, S. 19, Nr. 22

Klaus Schwager und Hermann Schlimme, La chiesa del Gesù di Roma, in: Jacopo Barozzi da Vignola, Milano 2002, S. 220-299.

Martin Raspe